Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 16. Januar 1885. Nr. 26.

Deutscher Reichstag.

25. Plenar-Sitzung vom 15. Januar.

Das Haus ist ziemlich gut besetzt, während die Tribünen nur spärlich besetzt sind.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern Staatsminister v. Bötticher und Staatssekretär im Reichs-Justizamt Dr. von Schelling nebst Kommissarien. Später Reichskanzler Fürst v. Bismarck.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Das Haus beschäftigt sich zunächst mit den Anträgen verschiedener sozialdemokratischer Abgeordneten, welche die Einstellung des gegen die (sozialdemokratischen) Mitglieder des Reichstages Auer, Bebel, Dietz, Frohme, Viereck und v. Vollmar bei dem königlich sächsischen Landgericht zu Chemnitz schwebenden Strafverfahrens während der Dauer der Session zum Gegenstande haben.

Das Haus genehmigt nach gewohnter Praxis diese Anträge, nachdem der Abg. v. Helldorff-Bedra (deutschkons.) unter lebhaftem Beifall der rechten Seite des Hauses den Herrn Antragsteller, den Abg. Liebknecht (Sozial-Demokrat), welcher bei Begründung seiner Anträge das Verhalten der Behörde in schärfster Weise kritisirt, darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokraten, wenn das Haus derartige Anträge auch ohne Weiteres zu genehmigen pflege, doch alle Veranlassung hätten, etwas bescheidener aufzutreten.

Darauf setzt das Haus die Berathung des von dem Abg. Dr. Freiherrn von Hertling (Zentrum) und Genossen eingebrachten Antrages wegen Vorlegung eines Arbeiterschutzgesetzes in Verbindung mit der ersten Berathung des von dem Abg. Dr. Kropatscheck (deutschkons.) und Genossen, sowie des von dem Abg. Lohren (Reichspartei) eingebrachten Abänderungs-Antrages fort.

Abg. D. Baumbach (deutschfreis.) weist zunächst die Vorwürfe, welche seiner Partei von den Sozialdemokraten gemacht worden, zurück, indem er betont, die deutschfreisinnige Partei stehe in Bezug auf die Frage des Arbeiterschutzes auf demselben Standpunkte wie früher, indem sie verhindern wolle, daß auch auf diesem Gebiete eine polizeiliche Bevormundung stattfinde. Die Hertling'schen Anträge, welche in der That eigentlich mehr den Charakter von Andeutungen, als von Anträgen hätten, würden eben deshalb nicht eine geeignete Basis für eine kommissarische Behandlung machen; eher würde man dies noch von den konservativen Anträgen sagen können, welche positive Vorschläge enthielten. Redner, welcher bedauert, daß die denselben Gegenstand betreffenden sozialdemokratischen Anträge noch nicht vorlägen, geht auf die Frage der Sonntags-, sowie der Frauen- und Kinderarbeit näher ein und erklärt sich mit einer kommissarischen Behandlung der Materie einverstanden. Er führt sodann weiter aus, daß die gesetzliche Fixirung des Arbeitstages nur im Verein mit einer Reform der Arbeit überhaupt möglich sei und schließt mit dem Wunsche, daß die arbeiterfreundliche Gesinnung, welche jetzt auf der Seite der Regierung und der Konservativen herrsche, auch von Bestand sein möge, namentlich sobald es sich um eine Erhöhung der Getreidezölle handeln werde. (Beifall links.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck tritt zunächst dem Vorredner entgegen, indem er erklärt, daß die Erhöhung der Getreidezölle gerade im Interesse der Arbeiter intendirt werde, zunächst im Interesse der so überaus zahlreichen ländlichen Arbeiter, als auch im Interesse aller, welche in der Lage seien, Arbeiter zu beschäftigen. Wenn nun die Landwirthschaft gut bestellt sei, so befänden sich auch Handel und Industrie wohl dabei, denn es sei ein altes Sprüchwort: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!" (Heiterkeit.) Man möge der Landwirthschaft eine möglichst große Kaufkraft erhalten, dann werde die ganze Arbeiterwelt den Vortheil davon haben; durch Schädigung der Landwirthschaft werde man indessen auch die Industrie schädigen. Der Reichskanzler geht sodann auf eine ausführliche Besprechung der Frage des Normal-Arbeitstages ein. Er ist der Ansicht, daß ein Normal-Arbeitstag nur denkbar sei in Verbindung mit einem Normal-Lohnsatze. Diejenigen, welche in der Richtung der Festsetzung eines Normal-Arbeitstages Anträge gestellt, möchten doch die Regierung durch Einbringung einer entsprechenden Vorlage unterstützen, denn sonst würde es so aussehen, als wenn die Hertling'schen Anträge nur den Zweck hätten, das Odium, welches mit der Aufschiebung einer Abhülfe verbunden sein könnte, der Regierung zuzuschieben. Die wesentlichste Frage, welche sich als Konsequenz eines Normal-Arbeitstages ergeben würde, sei die, wer denn den durch eine Beschränkung der Arbeitszeit bedingten Ausfall tragen soll. Wenn man der Industrie durch übermäßige Beschränkung der Arbeitszeit ihre Produktivität raube, so würde ein bedauerlicher Mangel an Arbeit eintreten. Der Reichstag, welcher ja das Recht der Initiative habe, möge doch geeignete Vorschläge machen. Die Einführung eines Normal-Arbeitstages müsse nothwendigerweise einen Lohnverlust im Gefolge haben. Vielleicht denke man an einen Weltarbeitstag; jedenfalls sei es zweifellos, daß, wenn Deutschland allein mit der Einführung eines Normal-Arbeitstages vorgehe, ihm kein einziges anderes Land folgen werde und dann würde Deutschland die Konsequenzen zu tragen haben. Diejenigen, die solche Dinge in Angriff nehmen, möchten sich doch hüten, Versprechungen zu machen, die sie niemals verwirklichen könnten. (Mehrseitiger Beifall.)

Abg. Ackermann (deutschkons.) glaubt gleichfalls, daß die Festsetzung eines Normalarbeitstages außerordentliche Schwierigkeiten bereiten würde. Redner beschäftigt sich sodann mit der Frage der Beschränkung der Sonntagsarbeit und tritt bei dieser Gelegenheit lebhaft für Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung ein; es handle sich hierbei nicht nur um eine rein religiöse Frage, und die Gesetzgeber aller Nationen seien über die Nothwendigkeit eines dem Arbeiter zu gewährenden Ruhetages einig. Was die Kinderarbeit betreffe, so sei seine (des Redners) Fraktion in dieser Frage getheilt; während ein Theil Kinder bis zu 14 Jahren von der Arbeit in Fabriken ausschließen wolle, wolle ein anderer für Kinder von 12—14 Jahren Ausnahmen zulassen. Endlich spricht sich Redner für die in dem Antrage seines Fraktionsgenossen Dr. Kropatscheck formulirte Beschränkung der Frauenarbeit aus und bittet, die konservativen Anträge anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst hält den gestrigen Ausführungen des Abg. Lohren (Reichspartei) gegenüber seine Ansicht aufrecht, daß die katholische Kirche, allerdings im Verein mit dem Staate, besonders berufen sei, der Ausbreitung der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Redner wendet sich sodann gegen verschiedene Ausführungen seiner Vorredner, die sich nicht auf dem Standpunkt der Hertling'schen Anträge bewegen und wendet sich darauf zu einer eingehenden Polemik gegen die Sozialdemokratie. Er weist auf die große Gefahr hin, welche die weitere Ausbreitung der Sozialdemokratie im Gefolge habe und glaubt, daß, wenn vom Katheder und in der Schule nicht Alles gethan werde, um dem unverfälschten Gottesglauben weiter zu seinem Rechte zu verhelfen, die Revolution unvermeidlich sein werde. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Stöcker (deutschkons.) führt aus, daß nach seiner Ansicht die Frage des Normalarbeitstages im Vordergrunde einer sozialen Reform stehe; auf diesem Standpunkte habe er auch früher bereits gestanden. Das Material aber, welches dem Reichstage über diese Angelegenheit zu Gebote stehe, sei zu einer gesetzlichen Regelung in keiner Weise ausreichend. Daher bitte er, seinem Antrage, welcher möglichst noch im Laufe dieser Session einen von den Fabrikinspektoren erstatteten amtlichen Bericht vorgelegt wissen wolle, der die Dauer der Arbeitszeit in den verschiedenen Bezirken und Betrieben darzulegen habe, mit besonderer Hervorhebung solcher Verhältnisse, in denen die Zahl der Arbeitsstunden den Durchschnitt übersteige, zuzustimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Grohe (Volkspartei) glaubt zwar, daß die Frage des Normalarbeitstages, sowie die einer Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit auf internationalem Wege geregelt werden müsse, wünscht aber trotzdem bereits jetzt ein selbstständiges Vorgehen aus eigener Initiative des Reiches.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung; Petitionen und die Fortsetzung der 2. Berathung des Etats.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar. Die Ermordung des Frankfurter Polizeirathes Dr. Rumpff macht weit über die Grenzen Preußens und des Reichs hinaus das größte Aufsehen. Ueberall ist man entsetzt über die ruchlose Verwegenheit, mit der die gräßliche That begangen worden ist und überall spricht man die Ueberzeugung aus, daß sie ein Akt der Rache seitens eines Angehörigen des im Finstern schleichenden Anarchismus sei, dem der Verstorbene mit allem Eifer nachspürte und dessen Verzweigungen ihm bloßzulegen gelungen ist. Der moralische Rückschlag des Mordes auf die Gesellschaft verstärkt die sittliche Empörung über das Treiben einer Gruppe von Feinden der Ordnung, von deren Gefährlichkeit man aus der Geschichte der Gegenwart die entsetzlichsten Beweise hat. Was in London, in Petersburg und in Wien möglich war, wo man Polizeibeamte trotz größter Wachsamkeit der Behörde auf offener Straße und mitten im Gewühl des täglichen Verkehrs meuchelte, kann wohl trotz der großen Vollkommenheit in der Organisation unserer Sicherheitsorgane sich auch in Deutschland wiederholen. Hat doch der Anarchismus sogar die unerhörte Frechheit besessen, in der Nähe eines vielbenutzten Weges und gewissermaßen unter den Augen der Behörden am Niederwalddenkmal den frevelhaftesten Anschlag vorzubereiten, von dem die Geschichte des neueren Verbrecherthums zu berichten weiß. Der seiner Pflicht zum Opfer gefallene Beamte wird als ein Mann von großem Eifer und von achtungswerthen persönlichen Eigenschaften geschildert.

Im Auslande macht diese Blutthat namentlich in Wien viel von sich reden, wo ähnliche Vorkommnisse bereits zu wiederholten Malen die Oeffentlichkeit in Schrecken gesetzt haben. Alle Wiener Zeitungen widmen dem bestürzenden Ereigniß eingehende Betrachtungen. Das „Fremdenblatt" sieht in dem Frankfurter Morde einen offenbaren Akt des Terrorismus; die menschliche Gesellschaft müsse sich gegen diese Gefahr schützen, der Staat und die Gesellschaft müßten den Kampf aufnehmen. Die Gleichartigkeit der Bewegung in Oesterreich, Deutschland, Rußland und in den andern Reichen Europas lege die Idee einer gleichartigen Vertheidigung nahe, denn da die anarchistische Bewegung einen internationalen Charakter trage, so würde eine internationale Vereinigung zur Abwehr entsprechend sein.

Die „Presse" sagt: Der Frankfurter Mord mahne eindringlichst, sich nicht lediglich auf die Verfolgung der der That Schuldigen zu beschränken, sondern vielmehr durch ein ernstes Erfassen der sozialen Fragen der Anarchie den Boden zu entziehen. Die Versuche der Regierungen, namentlich Deutschlands, zur theilweisen Lösung dieser Fragen hätten bereits zu dem Erfolge einer schärferen Scheidung der Sozialisten und Anarchisten geführt. Das Frankfurter Attentat sei eine neue Mahnung an den deutschen Reichstag, nicht taub zu bleiben gegenüber der warnenden Stimme des Kaisers und des Reichskanzlers und sich nicht ablehnend zu verhalten gegen die sozialpolitischen Reformvorschläge. — Die „Neue Freie Presse" erblickt in dem Attentat zweifellos anarchistische Hände und gleichzeitig den Beweis, daß eine dauernde Abhülfe nur geschaffen werden könne, wenn die Regierungen jene Elemente zur Abwehr zusammenfassen, welche mit ihnen ein gemeinsames Interesse daran haben, die Gesellschaft vor der Anarchie zu bewahren. Als ein solches staatsrechtliches Element bezeichnet die „Neue Freie Presse" ein liberales Bürgerthum. — Die „Deutsche Zeitung" äußert: Das Frankfurter Attentat zeichne der deutschen Gesetzgebung den Weg vor, Fürst Bismarck habe Recht, wenn er durch den Schutz der nationalen Arbeit, durch soziale Vorbeugungs-Maßregeln, durch die Entlastung der kleinen Steuerzahler und durch koloniale Unternehmungen die Wohlfahrt des Volkes zu heben suche; auf diesem Wege sollte ihm der Reichstag mit größerem Eifer folgen.

— Einem längeren Feuilleton der „N. Zür. Ztg.", welches eine eingehende Schilderung der parlamentarischen Erscheinung des Fürsten Bismarck enthält, entnehmen wir die folgende Charakteristik der rednerischen Eigenschaften des Reichskanzlers:

„Wer Bismarck zum ersten Male sprechen hört, wird mächtig überrascht, denn die schwache Stimme steht in gar keinem Verhältniß zu dem riesigen Körper. Sie droht öfters ganz zu ersterben und klingt bei der geringsten Anstrengung nach leichter Heiserkeit. Dabei spricht der Kanzler bald sehr schnell, bald ganz langsam, aber immer ziemlich leise. Pathos ist ihm ganz fremd. Dieselbe Sätze, welche gedruckt aussehen, als seien sie Erzstücke, herausgeschleudert mit der gewaltigsten Kraft des Tones und der Bewegungen, fallen bei ihm in Wahrheit in leichtem Umgangston von den Lippen. Ebenso gleiten die schärfsten persönlichen Angriffe mit einer ironischen Höflichkeit und in einer so verbindlichen Weise aus dem Munde, als handle es sich um rein freundschaftliche Bemerkungen. Freilich manchmal wächst ihm auch langsam der Zorn empor; die Halsadern schwellen an und eine dunkle Gluth steigt verrätherisch bis zur Stirn. Mit der schmalen weißen Hand fährt er dann nervös in den Kragen der Uniform, als mangle ihm dort die Luft. Die Brauen senken sich dann noch tiefer, so daß eben nur noch einzelne Blicke hindurchschießen können. Die Stimme wird um eine Schattirung heller und es mischt sich ein metallener Klang hinein. Die Sätze drängen sich schneller heraus. Dabei wirft der Redner das Haupt in den Nacken, und sein Antlitz nimmt einen Ausdruck an, als wenn es versteinern wollte. Dennoch ist selbst in solchen Augenblicken noch nicht zu sagen, wie weit der Zorn ein echter naturwahrer ist, oder ein künstlich angefachter. Einige Male sah ich freilich den Kanzler, daß jede Fiber an ihm im Zorn bebte und ein Ungewitter aus ihm mit einer elementaren Gewalt herausbrach, wie ein Wettersturm im Hochgebirge. Er war des Glaubens, daß ihm aus den Bänken der Opposition eine ehrenrührige persönliche Beleidigung zugerufen worden sei. Dieser Zorn war echt, und er brauste ins Haus hinein, daß unwillkürlich Jedermann unter dem Orkan verstummte. Mit zuckenden Nüstern, die Zähne zusammengebissen, weit geöffneten flammensprühenden Augen, die Hände krampfhaft geballt, als ob er sich selbst vor dem Aeußersten im Zügel halten müsse, dabei im schnellsten Wechsel das Antlitz bald tief purpurroth, bald aschgrau — so sprang damals der Kanzler von seinem Platze herab in die Reihen der Opposition. Der Himmel weiß, welche Szene sich entsponnen hätte, wenn nicht noch rechtzeitig das aufklärende Wort von gegnerischer Seite gefallen wäre. Aber sonst ist Bismarck bei den Debatten in seinem Auftreten als Redner immer der vornehme Mann. Er poltert nicht mit breitem Tone heraus, sondern giebt bei aller Schärfe des Ausdruckes äußerlich seinen Reden immer den Anstrich einer politischen Konversation. Er hat dabei eine eigenartige Methode, den Gegner zu bekämpfen. Die Rede desselben ist für ihn wie ein Knäuel Garn; das letzte Ende des Fadens liegt oben auf und ist am leichtesten zu sehen. So nimmt denn auch Bismarck den letzten Satz aus der Rede seines Gegners zuerst in die Hand und wickelt von hinten nach vorn die ganze gegnerische Auslassung gleich einem Knäuel auseinander. An jeden Faden, den er bloßlegt und der ihm nicht gefällt, knüpft er seine Entgegnungen. Aber während er den einen Satz noch spricht, eilt bereits der Geist der Zunge voraus. Seine Stimme wird zögernd, sein Blick senkt sich gewissermaßen nach innen, und rückweise entwickelt er nun plötzlich von einem weiten Gesichtspunkt aus eine blitzende Gedankenreihe, wobei der Zuhörer ordentlich sieht und fühlt, wie in seiner Gegenwart diese Gedanken im Hirn des Redners aufkeimen, geformt werden und sich langsam in Worten losringen. Darin liegt ein großer Reiz der Bismarckschen Reden. Sie sind niemals glatte, ausgefahrene Landstraßen, sondern überraschen durch ihre frische Ursprünglichkeit und durch plötzliche Abbiegungen mit unerwarteten Ausblicken. Dazu kommt der trockene Humor und ruhige Sarkasmus, der dem Reichskanzler in hohem Maße zu Gebote steht, und Beides bricht meistens durch, wenn man es am wenigsten erwartet. In Folge dessen hat Bismarck so oft die Lacher auf seiner Seite und unter gerade diesen Lachern so häufig seine eigenen überraschten Gegner."

— Es mußte verwundern, daß Herr A. Einwald in seinen ersten Berichten und Aeußerun-

gen aus Zululand sich sehr abfällig gegen das Boeren-Element aussprach. Nach seiner Rückkehr giebt er jetzt eine öffentliche Erklärung ab, in welcher es u. A. heißt:

„Um kein Mißverständniß hervorzurufen, halte ich es für nöthig, zu berichtigen, daß, wenn ich den Ausdruck „Boeren im Zululande" gebrauchte, so deutete dies nicht auf die Einwohner von Transvaal hin, sondern auf diejenigen Leute — gleichviel welcher Nationalität — welche versuchten, eine Boer-Republik, die sogenannte Nieuwe Republic, im Zululande zu etabliren. Dafür, daß diese zusammengelaufene Truppe im Alter von 15 bis zu 60 Jahren keine Gemeinschaft mit der Transvaalregierung hat, sind folgende Beweise: Ehe ich im Boerlager ankam, schrieb ich an den Präsidenten von Transvaal, Herrn Paul Krüger, wegen einer Empfehlung an Lucas Meyer, den Präsidenten der sogenannten neuen Republik, und erhielt die Antwort, daß es ihm leid thäte, mir keine Empfehlung an die Boeren im Zululande geben zu können, da dieselben nicht in Verbindung mit der Transvaal-Regierung ständen."

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht die Bemerkung unterdrücken, daß es angesichts der schwebenden Verhandlungen in deutschem Interesse augenblicklich wohl das Nützlichste wäre, wenn endlich auch über die angeblichen, theils recht phantastischen Vorgeschichten der Erwerbung der Lucia-Bai in deutschen Blättern bis auf Weiteres Schweigen beobachtet würde.

— Aus Süddeutschland ist dem Reichstage eine Petition zugegangen, in welcher gebeten wird,

1) die Getreidezölle so zu erhöhen, daß einigermaßen Schutz gegen die Allgewalt des Großkapitals mit der Uebermacht ausländischer Ueberproduktion gewährt werde,

2) höhere Zölle auf ausländische Tabake und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse zu legen,

3) eine progressive Börsensteuer einzuführen.

Zur Begründung der Petition wird angeführt, daß unter der schweren Nothlage des Bauernstandes alle übrigen Stände gleichmäßig mitleiden; gute Ernte allein könne nichts helfen. Der Landwirth erliege der Macht des großen Handels und Kapitals, welche ihn durch die Uebermacht des Auslandes erdrücke, ohne irgendwie oder irgendwo dem Volke zum Segen zu sein oder auch nur einem Stande billigeres Brot zu schaffen.

— Wir werden um Veröffentlichung des Nachstehenden ersucht:

Im ganzen Umfange des deutschen Reiches geben sich an den verschiedensten Stellen Bestrebungen kund, welche vo dem Wunsche ausgehen, dem Fürsten Reichskanzler am 1. April, seinem 70. Geburtstage, der fast mit seinem 50jährigen Dienstjubiläum zusammenfällt, ein äußeres Zeichen der ihm allseitig, und zwar ohne Unterschied des politischen Parteistandpunktes, gezollten Bewunderung zu geben. Es lag aber bisher die Gefahr vor, daß das hierauf gerichtete Handeln sich zu sehr zersplittern, und dadurch ein dem Zwecke entsprechendes großartiges Resultat gefährdet werde. Es hat sich deshalb nunmehr ein aus angesehenen Männern aller Lebensstellungen und Parteien bestehendes Zentralkomitee für Darbringung eines Nationalgeschenkes an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gebildet, welches die Sammlungen konzentriren und den überall zu bildenden Lokalkomitee's zum Mittelpunkte dienen soll. Ein zur Förderung des aufgestellten Zweckes auffordernder öffentlicher Aufruf wird, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen erscheinen und alsdann ohne Verzug mit den weiter zu thuenden Schritten vorgegangen werden. Da die Zeit bis zum 1. April nur noch kurz ist, wird ein schnelles Handeln überall zur Nothwendigkeit, wenn das angestrebte Ziel in würdiger Weise erreicht werden soll.

— Die Reform des Einjährig-Freiwilligen-Instituts wird schon seit geraumer Zeit vielfach erörtert. Es kann ja nicht geleugnet werden, daß dieser Einrichtung, wie sie sich im Laufe der Zeit bei uns entwickelt hat, mancherlei Mängel anhaften, und zwar liegen dieselben theils auf militärischem Gebiete. Die höheren Schulen leiden unter der großen Zahl derjenigen, welche ihre Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst geradezu ersitzen, und die militärischen Interessen leiden, weil erstens das Personal der Einjährigen wohl der Zahl nach zunimmt, aber sich der Tüchtigkeit nach vielfach verschlechtert, und zweitens weil bei den heutigen Anforderungen an eine kriegsmäßige Ausbildung der Offiziere es sehr schwer hält, brauchbare Reserveoffiziere zu erziehen. Es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden, inwiefern eine Aenderung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen — sowohl derjenigen über die Berechtigung als auch der über die militärische Ausbildung — nothwendig erscheint, sondern es soll darauf hingewiesen werden, daß die ganze Angelegenheit eine ungemeine sorgfältige und vielseitige Prüfung erheischt. Deshalb sind aber auch alle Nachrichten hinfällig, welche ab und zu mit dem Anschein einer gewissen Zuverlässigkeit auftauchen und die einen baldigen gesetzgeberischen Schritt in dieser Richtung ankündigen. Es steht nur soviel fest, daß die betreffenden Behörden die ganze für unsere sozialen und militärischen Verhältnisse ungemein wichtige Frage näher ins Auge gefaßt haben, auch bezügliche Erhebungen anstellen lassen, ohne daß jedoch nach irgend welcher Richtung hin bestimmte Beschlüsse gefaßt worden wären. Die Meinungen, wie eine Reform — und eine solche gilt ja auch in den maßgebenden Kreisen für wünschenswerth — anzustreben sei, gehen aber vor der Hand noch so sehr auseinander, so daß es schwierig sein dürfte, in naher Zeit eine Einigung herbeizuführen. Was namentlich die Berechtigungsfrage betrifft, so verlangt man in vielen pädagogischen Kreisen die Abschaffung der Berechtigung überhaupt, insoweit dieselbe an die Erreichung einer gewissen Schulklasse gebunden ist, und will nur solchen Schülern die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zubilligen, welche die Abiturientenprüfung gemacht haben. Anderseits geht man nicht ganz so weit und will zwar auch die Berechtigung durch sogenanntes Ersitzen abgeschafft wissen, aber dafür die jetzt bestehenden Prüfungen für Erlangung der Berechtigung für alle Bewerber vorschreiben. Militärischerseits bringt man dem ersteren Vorschlag manche Sympathien entgegen, verhehlt sich aber dabei nicht, daß dann die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst hauptsächlich Sache des Geldbeutels werden würde, was mit den ethischen Grundlagen der ganzen Einrichtung nicht in Einklang zu bringen wäre. Jedenfalls aber ist der gegenwärtige Zustand verbesserungsbedürftig und wird die Reformfrage keinen allzulangen Aufschub mehr erleiden können.

— Mit Bezug auf die immer wieder auftauchenden Gerüchte, daß der König von Würtemberg katholisch geworden sei, erzählt die „N. Pr. Ztg.": Ein evangelischer Pfarrer habe sich das Herz genommen, an den König zu schreiben und bei ihm anzufragen, ob diese Gerüchte Wahrheit seien, und ob der Besuch des evangelischen Abendmahls von Seiten des Königs nur so zu erklären wäre, daß der König von den Jesuiten in dieser Hinsicht einen Dispens erhalten habe. Der König habe sich durch diesen Brief genöthigt gesehen, dem Konsistorium die feierliche Erklärung zu geben, daß er von ganzem Herzen an der evangelisch-lutherischen Kirche hänge und in seiner nächsten Nähe nur einen Katholiken habe. Diese Erklärung habe sehr wohlthuend gewirkt und eine Menge verkehrten Argwohn niedergeschlagen.

— Die Staatsregierung hat dem Hause der Abgeordneten einen Gesetzentwurf betreffend die Kündigung der $4^1/_2$prozentigen Anleihe zugehen lassen. Der Entwurf spricht die Zulässigkeit der Kündigung „vom 1. April 1885 ab" aus. Der § 2 enthält eine Bestimmung, nach welcher den Inhabern $4^1/_2$prozentiger Schuldverschreibungen der Umtausch in 4prozentige angeboten wird und dafür als angenommen gilt, wenn nicht binnen einer auf mindestens einen Monat vom Tage der Bekanntmachung (der Offerte des Umtausches) ab zu bemessenden Frist unter Einreichung der Staatsschuldverschreibungen die Baarzahlung des Kapitals beantragt wird. Dieser Modus erleichtert die Konvertirung für die Staatskasse; er bringt das ganze Konvertirungs-Geschäft schneller zum Abschlusse, als es sonst der Fall wäre, weil keine Restanten bleiben. Der Modus entspricht aber nicht dem sonst geltenden und unseres Erachtens korrekteren Gebrauch, nach welchem, wer bis zum Ablauf der Kündigungsfrist nicht dem Umtausche ausdrücklich zustimmt, die Baarzahlung annehmen muß. Der § 3 setzt fest, daß die Verzinsung der umzuwandelnden Schuldverschreibungen bis 30. September 1885 mit $4^1/_2$ Prozent erfolgt. Dadurch wird angedeutet, daß die Kündigung am 1. April 1885 bestimmt in Aussicht genommen ist. Gestern (Donnerstag) wurden $4^1/_2$prozentige Anleihe 103,00, 4prozentige 103,40 notirt. In der Differenz liegt eine Prämie für den Umtausch, die sich dadurch erweitert, daß, wenn die Kündigung am 1. April erfolgt und Rückzahlung gefordert wird, die Verzinsung nur bis 30. Juni dauert, während nach §. 3 die umzuwandelnde Schuldverschreibungen bis zum 30. September mit $4^1/_2$ Prozent verzinst werden. Am 31. März 1883 waren 540,280,050 Mk. $4^1/_2$prozentige Schuldverschreibungen im Umlauf. Den Wortlaut der Vorlage theilen wir weiterhin mit.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Januar. Einige der seit Jahresfrist bestehenden Bezirksarmen-Vereine haben für ihre Bezirksarmen eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet und dadurch so manche Sorge den Bedürftigen abgenommen. Der Bezirksarmenverein „Unterstadt" hat dagegen in anderer Weise zu Weihnachten seiner Bezirks-Armen gedacht, indem er die Summe von 300 M. zur Beschaffung von Brennmaterial ausgesetzt hat und solches nach Bedürfniß vertheilt.

— Die gestrige General-Versammlung des Pommerschen Gastwirth-Vereins — die erste im neuen Jahre — wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Opitz, mit einer kurzen Begrüßung eröffnet, demnächst erstattete derselbe Bericht über einige Vorgänge im Verbande, welche eine Zersplitterung des Verbandes und das Ausscheiden des Verbandspräsidenten Müller zur Folge hatte. Letzterer hatte in seiner Eigenschaft als Präsident die Politik in Verbandsangelegenheiten gemischt und hatte hierdurch verschiedene Vereine zu mißbilligenden Kundgebungen veranlaßt. Auch von dem Pommerschen Gastwirth-Verein ist ein derartiges Schreiben an den Verband gesandt worden. Nach dieser Einleitung wurde der Jahresbericht und der Kassenbericht für das Halbjahr Juli—Dezember 1884 erstattet, danach betrug in diesem Zeitraum die Einnahme 1023 M. 27 Pfg., die Ausgabe 842 M. 80 Pfg. Am Schlusse des Jahres waren 112 eingeschriebene Mitglieder.

Das Stiftungsfest des Vereins findet in diesem Jahre am 12. Februar im Vereins- und Konzerthause statt. — Die Sammlungen für die Weihnachts-Bescheerung haben 691 M. 75 Pfg. gebracht und war es möglich, hiervon 103 Kinder und 3 Erwachsene zu beschenken. — Herr Opitz erstattete noch längeren Bericht über die in dem Verein ins Leben gerufene Ortskrankenkasse und ersucht nochmals um schnelle Anmeldung hierzu. — Den Schluß der Versammlung machte die Berathung von inneren Vereinsangelegenheiten, die für weitere Kreise von geringem Interesse sind.

— In der am Dienstag stattgefundenen Vorstandssitzung des Schneider- und Fachvereins wurde beschlossen, zum Montag, den 26. d. M., eine öffentliche Schneider-Versammlung einzuberufen, um einen Vereinigungsbund der Schneider zu begründen.

— Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 16. Januar. — Am 1. September d. J. befand sich der Schiffer Schröder aus Wolgast mit seinem Kahn auf der Fahrt nach Flensburg; in der Nähe von Barth fuhr der Kahn plötzlich fest und Sch. sah sich gezwungen, von Barth Hülfe zu holen. Er ließ in dieser Zeit seinen Jungmann Gust. Joachim Karl Zahn allein an Bord und dieser war so pflichtvergessen, das in Gefahr befindliche Schiff zu verlassen, auch nahm er dem Schiffer ein Portemonnaie mit 35 Mark mit fort. Heute war deshalb Zahn wegen Uebertretung der Seemanns-Ordnung und Diebstahls angeklagt und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 15. Januar. Der gestern Nacht um 12 Uhr auf der Nordbahn von Berlin hier fällige Personenzug traf mit einer Verspätung von 3 Stunden, ebenso traf der Personenzug der Nordbahn, der Mittags 11 Uhr 50 Min. hier ankommen soll, mit einer Verspätung von etwa einer Stunde hier ein. Die Veranlassung dazu ist eine Betriebsstörung auf der Station Nassenheide. Dort sind gestern Abend gegen 6 Uhr von dem gestern früh um 5 Uhr 48 Min. von hier abgelassenen Güterzuge bei der Einfahrt in die Station die Zugmaschine und die ersten sieben Wagen entgleist. Leider ist dabei auch ein Menschenleben zu beklagen, indem der Packmeister Richter bei dem Unglücksfall seinen Tod gefunden hat; der Schaffner Schneider ist verletzt. Die Ursache der Entgleisung hat sich noch nicht feststellen lassen, da die Einfahrtsweiche unversehrt ist. Wegen der Geleissperrung in Nassenheide müssen die Züge dort umgeladen werden, doch wird die Bahn voraussichtlich bald wieder passirbar sein.

Stralsund, 15. Januar. (Nautischer Verein.) Der Vorsitzende theilte zu Beginn der Sitzung des Vereins am 10. d. M. mit, daß die Anstrengungen der deutschen nautischen Vereine zur Abänderung der Mängel des Gesetzes über die Untersuchung von Seeunfällen wahrscheinlich von Erfolg gekrönt würden, da der Herr Staatssekretär v. Bötticher die Nothwendigkeit einer Aenderung desselben anerkannt habe und dabei erklärt, daß die Vorarbeiten dazu schon in Angriff genommen wären. Namentlich sollten die Härten des Gesetzes gemildert und ferner eine Instanz geschaffen werden zu dem Behufe, bei Vorliegen mildernder Umstände die entzogenen Patente zurück zu gewähren. — Der Verein war erfreut über die Aussicht der Milderung dieses Gesetzes, dessen Bestimmungen manchen deutschen Seemann sehr schwer betroffen haben.

Von dem Verein der Schiffer- und Rheder-Gesellschaft Concordia war der Antrag gestellt, auf den Vereinstagen des deutschen nautischen Vereins von der Benutzung stenographischer Aufnahme der Verhandlungen Abstand zu nehmen und dafür durch Schriftführer Protokolle aufnehmen zu lassen. In Anbetracht der bedeutenden Kosten, ca. 1400 Mark, die durch das Honorar des Stenographen und die Druckkosten des stenographischen Berichts veranlaßt werden, stimmte der Verein dem Antrage des nautischen Vereins in Elsfleth zu.

Die ferneren Verhandlungen bezogen sich auf den Entwurf der staatlichen Regelung der Kranken- und Unfallversicherung in der deutschen Seeschifffahrt. Die Ermittelung des Jahresverdienstes des Versicherten bot besondere Schwierigkeiten, da entweder blos die Heuer oder auch die auf den Schiffen gewährte Unterbringung und Beköstigung in Betracht zu ziehen war. Nach reiflicher Erwägung beschloß der Verein, die Heuer sei allein bei der Festsetzung des Jahresverdienstes zu berücksichtigen. Zum Schluß wurde noch über die Aufbringung der Mittel für die Kasse verhandelt und der Antrag angenommen, daß die Schiffsmannschaften unter Zugrundelegung eines festen Verhältnißsatzes zur Heuer zur Zahlung der Versicherungsbeiträge mit herangezogen werden müssen.

Vermischte Nachrichten.

— (Streng nach der Norm.) Das Tragen von Bärten der Sänger und Schauspieler hatte am Theater zu X. vielfach Rügen hervorgerufen. Da erschien folgender Befehl: „Alle Backen- und Schnurrbärte müssen binnen 24 Stunden wegrasirt sein; die Knebelbärte fallen von selbst weg." — Drei Tage nachher kommt der Baritonist zur Probe mit — einem Knebelbart. Der Intendant blickt den Sänger scharf an und fragt ihn: ob er nicht den Befehl gelesen habe. Gelesen wohl! ertönte es, und ich warte schon seit drei Tagen, daß der Knebelbart von selbst wegfalle.

— In Charlottenburg ist ein Dienstmädchen verhaftet worden, welchem eine Reihe von Vergiftungsversuchen gegen die Tochter ihrer Dienstherrschaft zur Last fallen sollen. Das bei dem Eisenbahnsekretär Donath in der Spandauerstraße in Dienst stehende Mädchen soll — angeblich weil sie glaubte, besser daran zu sein, wenn sie mit der Frau allein wirthschaftete — darnach getrachtet haben, das Mädchen durch Gift aus dem Wege zu räumen. Zu diesem Zwecke soll sie wiederholt Phosphor von Streichhölzern abgeschabt und den für die Tochter bestimmten Speisen und Getränken beigemischt haben, bis fortgesetzte Uebelkeit und Kränklichkeit der Tochter Verdacht erregte und eine genaue Untersuchung veranlaßte, die zur Verhaftung des Dienstmädchens geführt hat.

— (Höchste Gefährlichkeit.) Posten am Pulvermagazin zu einem Vorübergehenden: „Sie, gleich thun S' Ihre Zigarr' weg! Seh'n S' denn net, daß das Rauchen hier verboten is?" — Herr: „Ist's denn hier so gefährlich, daß man nicht rauchen darf?" — „Na und ob! Net amal schnupf'n darf ma!"

— (Im Amtseifer.) „A.: „Herr Registrator, ich möchte um den Akt „Hundswuth in Oberhausen" gebeten haben." Registrator: „Hundswuth, — die hat mein Kollege Stockheider, nächste Thüre links; ich habe blos die Maul- und Klauenseuche und die Rinderpest."

— (Malitiös.) Tante (von einer Reise zurückgekehrt): „Nein, in der Residenz ist es schon zu arg! Keinen Gang konnte ich machen, ohne von ein paar Herren auf Schritt und Tritt verfolgt zu werden!" Nichte: „Aber, Tante, warum haben Sie sich denn nicht umgedreht?"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wilhelmshaven, 15. Januar. Das Panzerschiff „Friedrich Karl" ist nicht, wie anderweitig gemeldet, für Westafrika bestimmt, sondern wird als Wachtschiff zu Uebungen des Maschinenpersonals in Dienst gestellt

Frankfurt a. M., 15. Januar. Das Polizeipräsidium macht durch Straßenanschlag bekannt, daß die auf die Entdeckung des Mörders des Polizeiraths Rumpf ausgesetzte Belohnung von 3000 M. im Auftrage der Regierung auf 10,000 M. erhöht worden ist.

Wien, 15. Januar. Die „Polit. Korresp." meldet aus Konstantinopel, die Pforte scheine nunmehr ernstlich gewillt, in der Angelegenheit des Anschlusses und Ausbaues der Orientbahnen zu einem endgültigen Arrangement zu gelangen. Die Meldung französischer Blätter, der österreichische Botschafter hätte der Pforte für den Fall weiterer Verzögerung die Ergreifung eines Pfandobjekts in Aussicht gestellt, wird von der „Polit. Korresp." für gänzlich unbegründet erklärt.

Pest, 15. Januar. Unterhaus. Bei der Berathung des Budgets für das Handelsministerium hatte Graf Apponyi erklärt, daß er nur versuchsweise und nur auf eine weniger als zehn Jahre betragende Verlängerung des Zollbündnisses mit Oesterreich eingehen könne. Der Ministerpräsident bekämpfte diese Erklärung und wies darauf hin, daß die gegenwärtigen Zeiten zu ersuchen nicht geeignet seien, welche jede gesunde Bewegung des Handels und der Industrie lahm legen würden. Das Zollbündniß müsse unter der von ihm angedeuteten Beendingungen entweder a[illegible] eine genügende Zeitdauer oder gar nicht abge[illegible]schlossen werden, eine kurze Uebergangsperiode würde der verfehlteste aller Schritte sein. (Beifall.)

Wien, 15. Januar. In dem sensationell[illegible] Prozesse des bekannten provokatorischen Gemeinderaths Dr. Mandl gegen Pollak von Borkenau wurde letzterer freigesprochen, und zwar unter einer Begründung, welche dem Kläger wissentliche Unwahrheit und Verleumdung zum Vorwurf macht.

Antwerpen, 15. Januar. Dem „Handelsblad" zufolge soll heute hier ein Mann verhaftet worden sein, den man für den Mörder des Polizeiraths Rumpff in Frankfurt a. M. oder wenigstens für an der Ermordung Rumpf's betheiligt hält.

Brüssel, 15. Januar. Die Deputirten von Nivelles haben in der Kammer den Antrag auf Wiedereinführung von Eingangszöllen für Getreide, Vieh und andere Konsumptibilien eingebracht.

Paris, 15. Januar. Eine Explosion schlagender Wetter hat in den Kohlengruben v[illegible] vin im Departement Pas-de-Calais stattge[illegible] 28 Personen haben hierbei ihr Leben eing[illegible]

Paris, 15. Januar. Die Antwort d[illegible] zösischen Regierung auf die englischen Vor[illegible] betreffend Egypten soll heute oder morgen Granville übergeben werden.

Paris, 15. Januar. Der türkische Justizminister, Hassan Fehmi Pascha, ist heute Vormittag hier eingetroffen und beabsichtigt, nach einem dem Ministerpräsidenten Ferry abgestatteten Besuche, morgen Abend nach London weiterzureisen.

Das für heute angekündigte anarchistische Meeting hat nicht stattgefunden, die Ruhe wurde nirgends gestört.

Das erneut auftauchende Gerücht von der Demission des Botschafters v. Noailles in Konstantinopel und von der beabsichtigten Ernennung des Baron des Michels zu seinem Nachfolger wird in Regierungskreisen wiederholt als unbegründet bezeichnet.

Dem Journal „Paris" zufolge hätte Admiral Courbet gemeldet, er habe die Kohlenwerke von Kelung besetzt.

Madrid, 15. Januar. In den hier eingegangenen Berichten wird die Zahl der in der Provinz Granada durch die jüngsten Erdbeben zerstörten Häuser auf 3240 angegeben.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Xaver Riedl.

5)

„Niemals, niemals! Wie können Sie es wagen, wieder diese Frage an mich zu richten?"

„Wagen!" wiederholte er mit spöttischem Lachen, „wagen? Sie sollten lieber fragen, wie ich dazu komme, so viel Vertrauen zu Ihnen zu haben, daß ich Ihnen diese Ehre erweise. Nur Ihr gutes Aussehen hat mich behext, entgegen meinem besseren Urtheil."

„Es ist wirklich gegen Ihr besseres Urtheil, und ich rathe Ihnen, der Versuchung mit aller Kraft zu widerstehen. Ich begreife Ihr Motiv nicht, warum Sie mich heirathen wollen. Sie wissen, daß ich Sie verabscheue, und Sie thun, als ob Sie daran zweifeln würden."

„Mein Motiv ist klar genug. Zuerst kann ich kein Geld machen, aber Sie können es. Der Gleichmuth, mit dem Sie mir Summen wie diese hier geben, beweist mir, daß Ihre Stellung sehr einträglich sei. Eine Frau mit einem solchen Einkommen ist sehr wünschenswerth für einen so armen Teufel, wie ich es bin. Zweitens, wie gesagt, haben mich Ihre Reize behext, obgleich ich Ihnen mißtraue."

„Ich würde diese Reize eher mit Schwefelsäure vernichten, als Ihnen erlauben, mich zu berühren, Doktor Schlemmer! Was das Geld betrifft, das Sie von mir erhalten, so muß es Sie befähigen, auch ohne den Besitz meiner Person fortzukommen.

Sie sprach mit unverhüllter Verachtung und richtete Blicke voll Zorn und Trotz auf ihn.

„Ich bin ein sehr resoluter Mensch, Fräulein Kronbach, und habe mich nun einmal entschlossen, daß Sie meine Frau werden sollten", entgegnete Schlemmer, seine Zähne mit einem Lächeln zeigend, das häßlicher war wie eine Zornesmiene. „Ich weiß wohl — denn ich sah es, ehe ich eine halbe Stunde hier war — wen Sie zum Heirathen mir vorzögen; aber das ist nichts für Sie! Ermuthigen Sie einen gewissen jungen Doktor und er soll sofort von mir eine kleine Episode aus Ihrem Leben kennen lernen, mit der ich vertraut bin."

Sie rang ihre Hände, gab aber keine Antwort.

„Ich kann warten", fuhr er fort, „bis Sie Ihre Gesinnung betreffs meiner ändern. Ich seh's voraus Sie werden noch recht zärtlich mit mir werden" — er lächelte malitiös — „und, wie gesagt, ich kann warten, wenn Sie mich recht oft mit so kleinen Geschenken unterstützen. Ich will Sie auch jetzt nicht mehr beunruhigen; aber zu Ihrem Trost mögen Sie wissen, daß ich, wenn ich auch noch so still bleibe, doch an der Arbeit bin — mit all' der Geduld, die meinen Charakter auszeichnet — das Uebrige von der Geschichte Ihrer Vergangenheit zu ergründen. Was ich davon weiß, ist nicht dazu angethan, Vertrauen zu erwecken; aber was ich brauche, das ist Geld, nicht moralischer Schwindel. Meiner Seel'! Sie sind eine größere Schauspielerin im Leben als auf dem Theater? Ihr Privatspiel übertrifft bei weitem Ihr öffentliches Mimen. Es war ein glücklicher Zufall für mich, daß ich letzten Winter nach dem bewußten Theater kam. Ich erkannte Sie augenblicklich. Na, ich will keine Bemerkungen damit erregen, daß ich Sie so lange hier außen aufhalte. Nur vergessen Sie nicht, daß ich warte — immer warte, daß Sie Ihren Sinn ändern — und daß ich immer wachsam bin. Wollen wir hinein?"

„Noch nicht", flüsterte sie. „Lassen Sie mich hier."

„Bemeistern Sie sich mit gewohnter Kunst," sprach er kühl und kehrte in den Salon zurück, wo Laura eben die letzten Verse ihres Liedes sang.

Sobald er fort war, lief Marie Kronbach die Stufen hinab, welche von der Veranda in den Garten führten und eilte über einen Sandpfad des letzteren und durch die Gartenthür bis an das Ufer der Donau. Der Mond war aufgegangen und beleuchtete feierlich den Stromspiegel, während das Wasser rasch dahin schoß und klatschend an das Ufer schlug zu ihren Füßen. Eine Bank war dort zwischen zwei Ahornbäumen aufgestellt; sie sank darauf, stützte ihre Arme auf die Rücklehne und stöhnte schmerzlich auf: „O, wie bitter, peinlich und qualvoll ist mein Leben! Nur Schmach und Elend! Ich kann es nicht ertragen! Nein, ich kann es nicht! Ich werde wahnsinnig oder ich vernichte selber mein jämmerliches Dasein!"

Und nach einer Pause, während welcher sie auf das Rauschen des Wassers gelauscht, fuhr sie fort: „Er hat es entdeckt, daß ich Justin liebe, und nun drängen ihn die Teufel, welche Naturen wie die seine beherrschen, dazu, mich heimtückisch und boshaft zu verfolgen. Aber warum soll ich ihn fürchten? Warum sage ich Justin nicht selbst die Wahrheit? Das wäre der einzige kluge und ehrliche Weg. O, warum bin ich zu feige, es ihm zu sagen? Nein, nein, ich kann es nicht! Ich muß fortleben in der Hoffnung, daß die Zeit meine Lage verändern wird — daß sie meinen ärgsten Kummer heilt. Wenn Justin ein anderer Mann wäre, als er es ist — nicht so überaus gewissenhaft, so wählerisch stolz, mit so großen Ansprüchen an ein Frauenherz — möchte ich ihm alles bekennen! Und, ach, wenn ich ihn nicht so liebte! — Wenn ich ihn nur weniger liebte! Möge der Himmel Mitleid mit mir haben, denn dieser Mensch hat keines!" rief sie, mit heiserer Stimme und sie sank von der Bank herab, mit den Knieen auf den feuchten Sand und hob ihr bekümmertes Antlitz gegen den gestirnten Himmel empor.

„Warum sind Sie hier, allein und so in Kummer?"

Es war Doktor Justin's Stimme; er war an ihrer Seite, er sah hinab auf sie mit Sehnsucht, sie zu trösten und an sein Herz zu schließen — und doch im Zweifel, — ein schrecklicher Zweifel, ihm peinlich wie ein Schlangenbiß — ob auch dieses Mädchen, das er liebte, seiner Liebe würdig sei.

Sie sah kläglich zu ihm empor. Das Mondlicht leuchtete in ihre Augen, in ihr liebliches Antlitz.

„O, Doktor Frank," schluchzte Marie, „ich bin so einsam und freundlos; mir ist zuweilen, als ob es kaum der Mühe werth sei, zu leben."

Justin erfaßte ihre Hände, zog sie empor und setzte sich neben sie auf die Bank.

„Erzählen Sie mir etwas über Ihr Leben", sagte er sehr sanft. „Ich glaube, Sie sagten meinem Onkel, daß Ihre Eltern todt seien?"

„Ja, sie sind todt — beide todt, und ich hatte niemals weder Bruder noch Schwester. Es ist sehr wenig zu sagen über mein Leben. Mein Vater war ein Subalternbeamter und starb — arm natürlich — als ich zwölf Jahre zählte. Meine Mutter erhielt sich und mich von einer sehr kleinen Pension und dem Ertrage von Näharbeit. Auch sie verließ mich, und dann mußte ich daran denken, mich selbst zu erhalten; ich wurde mit einigen Choristinnen bekannt, und so kam ich zum Theater, weil ich gesehen hatte, was es für eine bittere Noth sei, vom Nähen zu leben. Ich hatte immer gern gelesen und Gedichte auswendig gelernt, und das Theater erschien mir wie eine schöne Märchenwelt. Als ich dazu kam, nahm mich eine beliebte ältere Schauspielerin unter ihren besonderen Schutz. Sie könnten zu ihr und anderen gehen, wenn Sie es wünschen, ich würde Ihnen den Namen nennen. Ich bin jetzt erst gerade Neunzehn, aber trotzdem schon des Lebens müde. Es ist so traurig, immer allein zu sein — keinen Anspruch zu haben an irgend wen, obgleich viele so freundlich gegen mich sind, wie Ihr guter Onkel. Schmeichler fände ich genug, wenn solche einen Werth hätten!"

„Ist das auch nur Komödie gespielt?" dachte Justin. „Gott verhüt' es!"

Seine ganze Seele war voll Zärtlichkeit gegen sie, deren dunkle Augen auf den zu ihren Füßen murmelnden Wellen ruhten, gegen das schöne Mädchen, das so viele bewunderten und das sich doch so einsam fühlte.

Und sie! — Ach jedes Wort, daß sie gesprochen, war wahr, aber — es war nicht die ganze Wahrheit! Die Gelegenheit war für sie gekommen, alles zu bekennen — aber vorübergegangen — sie hatte dieselbe nicht benutzt. Das war es, worin Marie Kronbach einen gefährlichen Mißgriff machte.

„Warum sollten Sie länger allein sein, theure Marie?" sagte Justin und sein Arm legte sich um ihre Taille. „Ich liebe Sie! Haben Sie es nicht erkannt? Gestatten Sie mir, Sie zu lieben und Sie sind nicht mehr allein und verlassen. Habe ich es nur geträumt, daß auch Sie mich lieben, oder irrte ich mich? Nein, das soll nicht sein! Meine Hoffnungen und meine Ziele würden einen schweren Schlag erleiden. Wenn Sie mein sein

---

Stettin, 15. Januar 1885.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,70 bz
Konsolidirte Anleihe	4½	106,00 b G
do. do.	4	103,40 bz G
Staats-Anleihe	4	101,60 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,70 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,20 bz
do.	4	99,60 bz
Pfandbriefe Berliner	5	109,30 G
do.	4½	104,60 G
Central-Landschaftl.	4	102,40 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	99,00 G
do. neue	3½	96,90 bz
do.	4	101,90 bz
do.	—	—,—
Pommersche	3½	95,90 bz G
do.	4	101,60 bz B
do.	4½	—,—
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,50 bz G
Westpr. Ritterschaft	3½	95,60 G
do. do.	4	[illegible] G
do. do.	4	[illegible] b G
do. do. 2 S.	4½	102,10 bz G
Rentenbr. Preußische	3½	95,80 G
do.	4	102,00 G
Kur- und Neumärk.	4	101,90 bz
Pommersche	4	102,00 B
Posensche	4	101,90 B
Preußische	4	101,90 B
Schlesische	4	102,00 G

Deutsche Fonds.

Bad. ... Eisenb.-Anleihe	4	103,00 G
Bayer. Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	140,00 B
... Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	292,60 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,00 bz G
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,00 bz B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,00 bz
Cöln-Mindener Pr.-A.-L.	3½	129,[illegible]0 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	121,50 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	89,60 bz G
do. do. do. 2. Em.	5	88,25 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,60 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183,75 bz
Meininger Loose	—	24,75 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	115,90 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,20 B

Fremde Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	87,25 bz
do. Papier-Rente	4½	68,50 B
do. Silber-Rente	4½	69,30 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	305,00 bz B
do. 1860-Loose	5	126,80 G
do. 1864-Loose	—	306,90 B
Ungar. Goldrente	6	102,10 G
Russ. Boden-Credit	5	9[illegible],20 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	97,20 bz
do. do. v. 1872	5	97,20 bz
do. do. v. 1873	5	97,60 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	89,25 bz
do. do. v. 1877	5	99,10 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	237,60 G
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	17,10 bz G
Berlin-Hamburg	19½	4	425,80 G
Berlin-Stettin	4¾	4¾	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4 5/6	4	116,10 G
Cöln-Minden	—	—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	50,90 G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	101,60 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	11½	3½	—,—
do. La. B.	11½	3½	—,—
Ostpr. Südbahn	4	4	100,00 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8[illegible]	5	—,—
Rheinische	6½	6½	—,—
do. La. B. St. g.	4	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,10 bz
Thüringer	8½	8½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	—,—
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	214,00 B
Mainz-Ludwigsh.	3½	4	107,10 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	190,75 bz
Werrabahn	4½	4	84,25 bz B
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	150,25 bz
Franz-Josephbahn	5	5	86,10 bz B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	110,10 bz B
Gotthardbahn (80 pCt.)	2½	4	109,[illegible]0 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	62,10 bz G
Oesterr. Franz.-St.	6[illegible]	4	495,50 bz G
do. Nordwestbahn	4	5	286,00 bz G
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,90 bz
Russische Staatsbahn	7[illegible]	5	132,20 bz
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5 5/6	4	211,25 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44,90 bz
Breslau-Warschau	2½	5	68,[illegible]0 G
Halle-Sorau-Guben	5	5	121,10 G
Märkisch-Posen	9	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	113,90 bz G
Nordh.-Erfurt	4	5	110,[illegible] bz G
Oberlausitzer	0	5	73,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	117,00 G
Posen-Kreuzb.	3[illegible]	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8¾	5	—,—
Saalbahn	2[illegible]		101,60 G
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	71,10 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	96,50 G
do. do. La. C.	3½	96,6[illegible] G
Berlin-Anhalter	4½	103,75 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,00 G
Berlin-Hamburger	4	101,70 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,60 bz
do La. D. neue	4½	103,20 G
do. La. E.	4½	103,20 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,75 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	102,75 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La J.	4½	103,00 B
do. La. K.	4½	103,20 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4	—,—
do. 2. Em.	4½	101,75 bz
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	104,00 B
do. La. C.	4½	104,00 P
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,50 bz G
do. Leipzig La. A.	4½	10[illegible],50 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,50 G
do. Em. v. 1880	4½	103,00 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103,00
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,50 G
do. v. 62, 64, 65	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	82,[illegible]0 G
Gotthardbahn 1. u. 4. S.	5	101,75 B
3. S.	5	103,75 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,10 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	71,50 bz G
do. 1872	5	—,—
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	399,50 bz G
do. do. 1874 gar.	3	39[illegible] G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	389,60 bz G
do. Franz-Staatsbahn	5	106,10 G
do. do. 2. Em.	5	106,10 G
Reichenb.-P. (S. N. Herb.)	5	83,25 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	308,75 bz G
do. do. neue	3	308,50 G
Baltische	5	97,00 bz
Brest-Grajewo	5	97,10 G
Charkow-Asow, gar.	5	99,[illegible]0 B
do. in Liv. Sterl.	5	97,75
Jelez-Orel, gar.	5	99,40 bz B
Jelez-Woronesch, gar.	5	98,2[illegible] bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	100,40 bz
do. Oblig.	5	85,5 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	100,25 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	91,20 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	102,75 bz
Mosco-Rjasan gar.	5	103,80 bz
do.-Smolesk. gar.	5	99,90 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85,00 bz
Rjösan-Kozlow gar.	5	102,60 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	98,75 G
Rybinsk-Bologaye	5	92,75 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	99,50 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	99,70 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	105,50 bz
do. 3. Em.	5	105,50 bz
do. 4. Em.	5	102,30 bz
do. 5. Em.	5	102,10 bz
Zarskoe-Selo	5	67,30 B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	83,00 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	82,00 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,80 bz G
do. do. do.	4½	102,50 bz G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,20 bz
Meckl. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	101,10 bz B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	101,60 G
do. do. Pfandbr.	5	99,[illegible]0 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	1[illegible],20 bz
do. 3./4. (rz. 110)	5	102,75 B
do. 3. (rz. 100)	5	98,30 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	100,30 G
Pr. B. Hp. B. mkb. (rz. 110)	5	110,75 G
do. do. (rz. 100)	5	103,60 G
do. do. (rz. 115)	5	101,[illegible]0 B
Pr. Centrd.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	114,[illegible] G
do. do. (rz. 100)	4½	110,20 bz G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,00 B
do. do. do. (rz. 110)	5	—,—
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	105,00 G
do. do. do.	4½	10[illegible],00 B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,[illegible]0 bz B
do. do. do. (rz. 110)	4½	101,60 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	—,—
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,90 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	5½	4	64,[illegible]0 bz B
Berliner Cassenverein	10	4	131,00 G
do. Hand.-Verein	9	4	148,70 bz G
do. Makler-Verein	9	4	105,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	12	4	136,00 bz G
Bresl. Disconto-Bank	5¼	4	82,5[illegible] B
Danziger Privat-Bank	6⅔	4	127,[illegible]0 bz G
Darmstädter Bank	8½	4	150,00 bz G
do. Zettelbank	5⅔	4	111,[illegible] G
Deutsche Bank	10	4	150,25 bz B
Disconto-Com.	10½	4	201,90 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	4	4	81,00 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	101,00 G
Leipziger Credit-Bank	2⅔	4	170,75 G
do. Disconto	7	4	107,75 bz G
Lübecker Bank	6	4	100,[illegible] bz
do. Comm.-Bank	6	4	10[illegible],75 G
Magdeb. Privat-Bank	6	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5½	4	106,00 bz B
Meininger Credit-Bank	5½	4	91,00 bz B
do. Hypothekenbnk.	4¾	4	91,50 G
Norddeutsche Bank	8½	4	150,60 bz
do. Grundcredit	0	4	33,00 G
Petersb. Disconto-Bank	15	4	140,25 bz G
do. Intern. Bank	12[illegible]	4	105,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	4[illegible] G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	1[illegible],50 bz
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅔	4	100,60 bz G
do. Central-Bod.	8¾	4	126,[illegible] bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	85,00 bz G
Reichsbank	7	4	14[illegible],70 bz B
Rostocker Bank	5⅔	4	3[illegible]2,60 G
Schaafhaus. Bankv.	4	4	[illegible],00 B
Schles. Bankverein	6	4	101,00 bz B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	6½	4	138,75 G
Weimarische Bank	5	4	[illegible],50 G

Industrie-Papiere.

Staßfarter Chem. Fabr.	13	4	133,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	0	4	87,60 bz B
Unter den Linden	0	4	15,10 bz
Bazar	8	4	160,00 G
Brauereien: Ahrens	3½	4	91,50 bz G
Böhmisches	9	4	194,00 bz G
Bock	5	4	97,50 bz B
Landree	7	4	136,00 G
Patzenhofer	16	4	590,00 bz B
Tivoli	2⅔	4	120,60 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	107,00 G
Egestorffer Salinen	6¼	4	111,00 G
Immobilien	4¾	4	82,10 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	8	4	82,80 G
Maschinen-Fabrik Eckert	10	4	125,50 bz G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	1½	4	106,75 bz
do. Hartmann	6	4	133,50 G
do. Schwartzkopff	6	4	243,30 bz
do. Stettiner	0	4	28,50
do. Wöhlert	0	4	—,—
Nähm. Frister u. Rozm.	6	4	79,75 bz B
Omnibus-Gesellschaft	8	4	172,50 bz
Pferdebahn Aachen	—	—	—,—
do. Groß	8½	4	210,50 bz
Stobwasser Lamp.	2	4	—,—
Viehmarkt	0	4	20,00 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	5	4	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	6[illegible],50
do. Gußstahl-Fabr.	6½	4	178,60 bz B
Borussia Bergwerk	8	4	—,—
Cölner Bergwerk	5½	4	113,50 G
Donnersmarckhütte	3½	4	50,25 bz G
Dortmunder Union	0	4	—,—
Duxer Kohlenver.	0	4	—,—
Gelsenkirchener	7	4	11[illegible],75 bz
Harpener Bergbau	3½	—	—,—
Hibernia	5½	4	93,75 bz B
Königs- u. Laura-Hütte	8	4	95,25 bz G
König Wilhelm	0	4	82,00 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	41,25 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	28,00 G
do. Zinkhütten	6	4	104,00 bz B
Stolberger Zink-Hütten	1	4	18,00 bz G
do. do. St.-P.	6	4	75,60 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	35,00 B
Warstein. Gruben	0	4	8,10 G
Westfälische Union	5	4	19,25

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5

Amsterdam 3 pCt.

London 5 pCt.

Paris 3 pCt.

Pest 4 pCt.

Belgische Plätze 3 pCt.

Wien Oesterreichische N. 4 pCt.

Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 15.

Amsterdam 3 Tage	3	169,20 bz
do. 2 Monat	—	168,40 b
London 8 Tage	5	20,47 b
do. 3 Monat	—	20,28
Paris 8 Tage	3	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,50 G
Pest 8 Tage		—,
do. 2 Monat	—	—,
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,45 bz
do. 2 Monat	—	80,45 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	165,25
do. 2 Monat	—	164,25 G
Petersburg 3 Wochen	6	211,60
do. 3 Monat	—	209,35

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,68
Sovereigns	20,37 bz
20 Franks-Stück	16,21 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,48 G
Französische Banknoten	80,80 G
Oesterreich. Banknoten	165,35 b
do. Silberg.	
Russ. Noten 100 Rub.	211,50

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	0
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	20	4
Pomerania	10⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0
Union, See- u. Fl.-V.	22½	4
Neue Dampfer-Comp.	8	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	12	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-F.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	12	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	
do. M.-B.-G. Vulcan	10	
do. do. St.-Prior.	10	
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	
do. Cham.-F. Did.er		
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	
Bergschloß-Brauer.	0	

Börsenbericht.

Stettin, 15. Januar. Wetter feucht. Temp. + 2° R. Bar. 28" 3'". Wind O.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 150—162 bez., per April-Mai 169,5—168,5—169 bez., per Mai-Juni 171,5 bis 170,5—171 bez., per Juni-Juli 173,5 B. u. G., per Juli-August 175,5 B. u. G., per September-Oktober 179,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko 133—138 bez., per April-Mai 143 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 143,5 bez., per Juli-August do., per September-Oktober 145,5 G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko ger. 125—128 bez., bessere Märk. u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bez.

Hafer fest, per 1000 Klgr. loko Pomm. 133—140 bez.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgk. flüss. 52 B., per Januar 50 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko o. F. 40,7 bez., per Januar 41 nom., per April-Mai 43,6—43,4 bez., per Mai-Juni 43,6 B. u. G., per Juni-Juli 44,6 B. u. G., per Juli-August 45,3 B. u. G., per August-September 45,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Us. 8,25 do.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 18. Januar, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.

Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr. (Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)

Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 5 Uhr.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde: Herr Konsistorialrath Brandt.

Donnerstag Abend 8 Uhr Abendandacht in der Sakristei: Herr Prediger Katter. Eingang vom Schloßhofe.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 10 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.

Um 3 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter in der Taufkapelle: Herr Prediger Mayer.

Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr. (Militair-Gottesdienst.)

Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr. (Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.

Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr. (Katechese mit der Jugend.)

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

In der Kückenmühle:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Mans.

Im Marchandstift in Bredow:

Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.

Im Züllchower Betsaal:

Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):

Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

wollen, dann sind Ihre sorgenvollen Tage vorüber, theure Marie!"

O, wie süß waren diese Worte für sie! Wie süß der sanfte Druck des Armes, der sie umschlang! Wie süß sein Versprechen! Es bot ihr eine Aussicht auf himmlisches Glück!

Marie Kronbach hatte ein Gefühl, als ob sie ihrer selbst nicht mehr mächtig sei. Sie konnte gegen nichts ankämpfen — sie konnte nicht entfliehen.

Und dennoch machte sie einen krampfhaften Versuch, dem Glücke zu widerstehen, das sie überwältigte. Sie entzog sich seinem Arm, erhob sich und rief im Tone der Verzweiflung: „Justin! Justin! Nein, Nein! Es kann nicht sein! Es kann nicht sein!"

„Warum nicht, Marie? Warum können Sie nicht mein liebes Weib sein? Wenn es einen Grund dagegen giebt, haben Sie Mitleid und nennen Sie ihn mir. Ich fordere Sie auf vor Gott und bei dem Glücke unserer Herzen, seien Sie aufrichtig und wahr gegen mich!"

Seine bebende Stimme hatte einen strengen, kalten Ton angenommen, der sie in Furcht setzte. Sie scheute sich vor ihm, wenn er so ernst blickte. O Himmel, wie sehr liebte sie ihn! Konnte sie ihn aufgeben? Hieß es nicht, ihn gänzlich und für immer sich entfremden, wenn sie ihm jetzt die ganze Wahrheit sagte, wie er es verlangte?"

Er hatte sich erhoben. Sie zog ihn wieder nieder neben sich und lachte so seltsam, so unsicher, als ob ihr das Weinen viel näher wäre.

„Ich bin nur eine Schauspielerin," schluchzte sie, „und Ihre Familie ist so stolz."

„Ist das Alles, Marie?" rief er mit freudiger Stimme. „Geliebtes Mädchen! Einen Augenblick haben Sie mich sehr unglücklich gemacht. Wenn Sie mich heirathen, werden Sie die Bühne verlassen, Sie werden meinen Namen tragen, werden ein Theil dieser stolzen Familie sein. Wenn ich zufrieden bin, wer hat das Recht, unser Glück zu stören? O Marie, diese Nacht soll uns beiden unvergeßlich bleiben!"

Er zog sie an sich heran, bis ihre Wange an seiner Brust ruhte. Er küßte sie auf den Mund — auf den rothblühenden Mund — der Kuß verband ihre Herzen, er machte sie zu Liebenden. Und der Strom rauschte zu ihren Füßen; eine Wolke schob sich vor den Mond, eine Nachtigall sang in einem nahen Fliederbusch, und — Doktor Schlemmer, der mit einer Zigarre hinausgegangen war in den Garten, und schon an der Thür stand, die nach dem Donau-Ufer führte, kehrte langsam wieder in das Haus zurück, nachdem er aus der Ferne lange gedankenvoll nach dem glücklichen Paare geblickt hatte.

5.

Die Pläne Doktor Schlemmer's.

Fräulein Sternheim kehrte nach Wien auf demselben Dampfboote mit Doktor Schlemmer und Justin zurück; sie begab sich zu ihrer Mutter und lud Justin ein, bei ihnen zu essen, was dieser dahin beantwortete, daß es ihm ein Vergnügen machen würde, wenn er so viel freie Zeit finden könne.

Laura Sternheim erwies sich nun auch für Doktor Schlemmer nicht als unnahbar. Sie ignorirte ihn nicht länger, sondern zeigte sich freundlich gegen ihn. Während Doktor Justin Frank mit einigen anderen Passagieren auf dem Boote die Tagesneuigkeiten besprach, ließ Laura den Doktor Schlemmer auf einer Bank neben sich Platz nehmen. Nach einigen unbedeutenden Worten sagte sie zu ihm in einer Weise, als ob es ihr eben plötzlich einfiele: „Apropos! Mir kam es gestern Abend vor, als ob Sie und Fräulein Kronbach alte Bekannte wären — ist es so?"

Der Mann an ihrer Seite beeilte sich gerade nicht mit der Antwort. Er betrachtete zuerst forschend ihr liebliches Gesicht, bis sie unter seinem Blick leicht erröthete.

„Nun ja," antwortete er dann mit seinem häßlichen Lächeln, sehr bedachtsam sprechend. „Ich traf sie vor einigen Jahren unter eigenthümlichen Umständen. Dann ging ich im letzten Winter in eines unserer Theater, sah sie auf der Bühne und erkannte sie wieder. Ich muß aber bekennen, daß sie nicht besorgt schien, unsere Bekanntschaft zu erneuern, als ich sie nachher aufsuchte; aber wir sind noch erträglich gute Freunde, und ich hoffe eines Tages zu — aber natürlich interessiren Sie meine Hoffnungen nicht, Fräulein Sternheim. Ich bitt' um Verzeihung."

„O ja; sie interessiren mich dennoch," sagte die stolze Laura, mit einem bezaubernden Lächeln. „Besonders wenn sie Fräulein Kronbach betreffen. Sie ist sehr schön und amüsant, nicht wahr? Ich würde sie gern nach der Brühl einladen, wenn wir dort im Sommer in unserem Landhause einige kleine Lustspiele aufführen. Mama ist aber schrecklich rigoros, aber natürlich, Fräulein Kronbach wäre eine sehr anständige Genossin, sonst würde Doktor Frank nicht so gut von ihr denken," und damit blickte sie forschend auf den Doktor Schlemmer.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz,	Personenzug	5 U. 35 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 33 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	8 U. 50 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 55 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 45 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 15 M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 17 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.
Angermünde	Gem. Zug	11 U. — M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	1 U. 53 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 23 M. Mrg.
Angermünde	do.	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 51 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 18 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 34 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Kourierzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 30 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 55 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard	Personenzug	8 U. 59 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	10 U. 5 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 26 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Cüstrin, Reppen	Gem. Zug	10 U. 25 M. Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 22 M. Nm.
Cüstrin	Gem. Zug	6 U. 20 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit
Cüstrin	Gem. Zug	9 U. 25 M. Mrg.
Reppen, Cüstrin	Gem. Zug	4 U. 12 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd.